

Stanislaw Stratiew  
Das römische Bad

Stanislaw Stratiew  
Das römische Bad

Aus dem Bulgarischen von Mechthild Schäfer

© henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte.

Das Vervielfältigen, Ausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe der Bücher ist untersagt. Eine Verletzung dieser Verpflichtungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Die Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:  
henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH  
Marienburger Str. 28  
10405 Berlin

Nr. Ag 432/137/77

## PERSONEN:

Iwan Antonow

Der Dozent, wissenschaftlicher Mitarbeiter für Thrakologie

Marta, seine Braut

Georgiew, Rettungsschwimmer

Zekow, Schieber mit Altertümern, Ikonen und alten Münzen

Diamandiew, Immobilienmakler

Getschew, Aktivist der Wohngebietsorganisation

Iwanow, ein Taubstummer

Regisseur

Sendeleiter

Der Handwerker, der spricht

Der Handwerker, der nicht spricht

Eine Taxirufsäule

1. Mitglied der Kommission

2. Mitglied der Kommission   sämtlich gleichberechtigt

3. Mitglied der Kommission

## ERSTER AKT

*Straßenecke. Eine Taxirufsäule. Iwan Antonow drückt ärgerlich den Knopf. Er macht das offenbar schon eine ganze Weile, jedoch ohne Erfolg. An der Säule stehen ein Koffer und ein Rucksack, aus dem Rucksack gucken Schwimmflossen hervor. Iwan Antonow fährt ans Meer und verspätet sich im Augenblick katastrophal, woraus sich andere katastrophale Folgen ergeben können.*

ANTONOW: Hallo! Hallo! Schickt mir denn niemand ein Taxi!... Wenn sie wenigstens einen Ton von sich geben würde!... Hallo!... *(Er bläst in die Säule wie in einen Telefonhörer. Die Säule steht schweigend da, kein Anzeichen von Leben.)* Hallo!... Seit einer halben Stunde rufe ich hier – keiner meldet sich. Alles umsonst... und das wegen einem blöden Taxi... *(Er tritt die Säule mit dem Fuß. Kein Resultat – nur der Fuß tut ihm weh. Er ärgert sich noch mehr – tritt die Säule immer stärker und beschimpft sie.)* Du blödes, dämliches Blechding! Der Teufel soll dich...

DIE TAXIRUFSÄULE *(spricht plötzlich)*: He, du! Lass das Fluchen!... Wo befindest du dich denn!...

ANTONOW: Endlich! Hallo! Schicken Sie mir ein Taxi, ich bitte Sie! So schnell wie möglich!

TAXIRUFSÄULE: Am Sanktnimmerleinstag vielleicht! Du fluchst und beschimpfst uns, und wir sollen dir ein Taxi schicken!

ANTONOW: Ich bitte Sie! Seit einer halben Stunde rufe ich "Hallo", und niemand meldet sich.

TAXIRUFSÄULE: Das haben wir ja gehört, wir sind nicht taub.

ANTONOW: In meiner Wut hab ich...

TAXIRUFSÄULE: In seiner Wut! Und wenn man dich mit Füßen tritt...

ANTONOW: Freunde! Schickt mir ein Taxi! Ich komme zu spät. Das Flugzeug startet...

TAXIRUFSÄULE: Wir sind nicht deine Freunde. Wenn du lernst, dich manierlich zu benehmen, schicken wir dir eins.

ANTONOW *(beginnt die Säule unwillkürlich zu streicheln)*: Ich möchte mich entschuldigen, ich wollte Sie nicht beleidigen, meine Nerven...

TAXIRUFSÄULE: Bei allen sind es die Nerven. Aber nicht alle wollen ein Taxi. *(Iwan Antonow umarmt die Säule und drückt seine Wange an ihre glatte Oberfläche.)*

ANTONOW: Vergebung! Ich nehme alle Schuld auf mich. Nur schicken Sie mir ein Taxi, denn ich komme absolut zu spät. Das ist das letzte Flugzeug heute. Ich verspreche, so etwas nie wieder zu machen.

TAXIRUFSÄULE: Mit Versprechungen baut man kein Haus.

ANTONOW *(schaut auf die Uhr und stürzt sich auf die Säule. Er umarmt sie,*

*beginnt sie mit einer Hand zu streicheln, putzt mit seinem Taschentuch ihre Scheibe blank*): Brüder! Ich bitte euch! Schickt mir ein Taxi! Brüder!...

TAXIRUFSÄULE: Wir sind nicht deine Brüder! Ein Flegel hat keine Brüder!

ANTONOW (*faltet die Hände wie zum Gebet*): Ich flehe euch an! Mein Ferienscheck verfällt! Fürs Schwarze Meer!

TAXIRUFSÄULE: Dann verfällt er eben.

ANTONOW: Drei Jahre kämpfe ich darum. Immer schicken sie mich im Januar – und keine Zentralheizung. Jetzt ist mein Chef krank geworden, und da haben sie mir seinen Ferienscheck gegeben. Er kann jeden Augenblick wieder gesund werden!... (*Die Säule schweigt, man hört keinen Laut.*) Wer zu spät kommt, wird nicht mehr aufgenommen. Der Ferienscheck ist futsch. Hört ihr? Hier, ich küsse Sie. (*Küsst die Säule.*) Wir werden Freunde werden, bestimmt. Vergessen wir doch, was gewesen ist. (*Er umarmt die Säule, streichelt sie und wischt zärtlich den Staub von ihrer Scheibe. In dem Augenblick kommt Getschew, der Aktivist des Wohngebiets, vorbei.*)

GETSCHEW: Mit diesen Sex-Besessenen wird das immer schlimmer. Jetzt treiben sie auch schon mit Taxisäulen. Die Frauen reichen ihnen nicht mehr... Soll er das in einem anderen Viertel machen, aber nicht bei uns... Wir verlieren den Wettbewerb!... (*Kommt entschlossenen Schrittes näher.*)

ANTONOW: Ich schicke eine Ansichtskarte vom Meer. Wollen wir uns doch vertragen. (*Umarmt die Säule erneut.*)

GETSCHEW (*mit heuchlerischer Stimme*): Hallo!...

ANTONOW (*wiederholt automatisch, weil er denkt, die Säule meldet sich*): Hallo, Hallo... Ja? (*Erblickt Getschew.*) Was ist?...

GETSCHEW: Warum gehen Sie nicht zum nächsten Taxistand? Da stehen eine Menge freie Taxen.

ANTONOW (*geht sofort in die Richtung*): Ja? Dann nichts wie hin!

GETSCHEW: Ihr Koffer? Sie haben Ihren Koffer vergessen.

ANTONOW (*kommt zurück*): Oh, ja. Danke. Ich danke Ihnen vielmals. (*Nimmt den Koffer und läuft los.*) Vielen Dank auch.

GETSCHEW: Bitte, bitte. Gute Reise. Alles Gute! (*Wartet, dass Antonow sich entfernt.*) Soll er doch die Säule im Nachbarviertel küssen! (*Geht ab.*)

*Zimmer im Haus von Iwan Antonow. Hier stand einst ein großer Bücherschrank voller Bücher, Bilder hingen an den Wänden, im Hintergrund sehen wir einen alten Schrank, der jetzt quer steht, auf ihm – viele Flaschen verschiedener Whisky-Marken, alle leer. Iwan Antonow hat leere Flaschen gesammelt. Über dem Schrank der Kasten einer Wanduhr, die Uhr selbst liegt irgendwo inmitten der Möbel. In der Mitte des Zimmers hat ein niedriger, massiver, bequemer Tisch gestanden. Ebenfalls ein großer Schreibtisch, dunkelbraun, alt, massiv und überhäuft mit Büchern, irgendwelchen Skizzen, Zeichnungen, Blättern und*

*bunten Filzstiften. Ein Telefon stand auf dem Schreibtisch und eine Nachttischlampe aus Rohrgeflecht. Über dem Schreibtisch hing eine Gitarre. Zwei bequeme Ledersessel befanden sich dort, über die schottische Decken ausgebreitet waren. Ein Sofa, mit einer schönen dicken schwarzen Decke bedeckt...*

*Alles in diesem Haus und in diesem Zimmer kündete von Gemütlichkeit, Ruhe und Bequemlichkeit. Aber jetzt kündigt es nicht mehr davon.*

*In dem Augenblick, da wir es sehen, ist alles auf den Kopf gestellt, nichts steht mehr auf seinem Platz, alles ist verstreut, durcheinander, auf dem Boden liegen Bücher, der Teppich ist zusammengerollt, das Sofa an der Wand hochgestellt, das Telefon steht irgendwo zwischen den Möbeln, die Decken und Stühle sind übereinander getürmt. Und die größte Veränderung: mitten im Zimmer befindet sich – ein RÖMISCHES BAD.*

*Das ist ein Bassin aus rosa Marmor, am Innenrand mit einem Mosaik badender Hetären. Auf dem Boden klaffen an drei-vier Stellen Löcher. Im Bassin kriecht ein Mann in einem guten Anzug herum und untersucht etwas. Über die Löcher im Boden sind Bretter gelegt, damit man drüber gehen kann, ein Gerüst ist aufgestellt und kalkbeschmierte Bretter ragen in die Höhe.*

*Im Zimmer wird in einer Minute eine Live-Sendung des Fernsehens beginnen, Kabel liegen herum, die Kameras sind auf das römische Bad gerichtet, die Beleuchtungskörper brennen, der Regisseur, in einer Lederjacke, gibt die letzten Anweisungen...*

REGISSEUR: Ruhe! Keinen Mucks will ich mehr hören! Wir haben eine Minute! Bringt die Handwerker her.

*(Der Organisator bringt die Handwerker – sie stolpern über die Kabel, sind starr vor Aufregung. Der eine trägt einen Anzug und ein neues weißes Hemd, der andere hat ein Hemd und kein Jackett an. Sie folgen dem Organisator, als seien sie zum Tode verurteilt...)*

Aber der hat ja ein weißes Hemd an! Sendeleiter, wie ist die Sendung – Farbe oder schwarz-weiß?

SENDELEITER: Farbe.

REGISSEUR: Warum bringst du mir dann ein weißes Hemd? Das kommt doch nicht in Farbe. Das Hemd soll verschwinden! Schnell, wir haben keine Zeit!...

*(Der Handwerker im weißen Hemd ist äußerst verwirrt und will gehen, aber der Sendeleiter packt ihn am Kragen und bringt ihn zurück.)*

SENDELEITER: Der muss bleiben. Der spricht nämlich.

REGISSEUR: Wieso, ist der andere etwa taubstumm?

SENDELEITER: Nein, aber mit dem haben wir probiert.

REGISSEUR: Also wir haben keine Zeit! Anfangen!... Zieht ihm eine Jacke über! Loslos, schnell.

*(Man sucht panisch eine Jacke. Es stellt sich heraus, dass alle Anwesenden weiße Hemden anhaben. In dem Augenblick geht die Tür auf, und der vom Meer zurückkehrende, braungebrannte Antonow betritt sein eigenes Zimmer. In den Händen hat er den Koffer und den Rucksack, aus dem die Schwimmflossen herausgucken. Er trägt ein blaues Hemd. Iwan Antonow bleibt wie angewurzelt auf der Schwelle stehen und traut seinen Augen nicht.)*

Achtung! Sendung! *(Er schaut sich fieberhaft um und bemerkt Iwan Antonow.)*  
Zieht ihm das Hemd aus, das ist blau, das geht, schnell! *(Zeigt mit der Hand auf Iwan Antonow.)*

*(Ein paar Männer stürzen sich auf den verdutzten Antonow, ziehen ihm das Hemd aus und werfen es dem Handwerker über. Antonow bleibt nackt bis zur Taille auf der Schwelle stehen.)*

Achtung! Wir werden eingeblendet!...

*(Die roten Lämpchen an den Kameras, die auf das römische Bad gerichtet sind, leuchten auf. In der Mitte sitzen auf vier Stühlen, künstlich lächelnd und verwirrt, die beiden Handwerker, der Mann in dem guten Anzug und der Sendeleiter.)*

SENDELEITER: Liebe Zuschauer, ich bin glücklich, Ihnen als erster von einer weiteren grandiosen Entdeckung unserer archäologischen Wissenschaft, von einem erneuten Beweis für die hohe materielle und geistige Kultur, die einst in unseren Landen blühte, berichten zu können – es wurde das erste vollständig erhaltene römische Bad aus der Zeit Pompilians entdeckt!... Wir wollen die Entdecker, die hier mitten unter uns im römischen Bad sitzen, bitten, uns ein bisschen über die Bedeutung dieser einmaligen Ausgrabung zu erzählen. Bitte!  
*(Er wendet sich an den Handwerker, der Iwan Antonows Hemd anhat.)*

*(Der Handwerker starrt ihn mit weit aufgerissenen Augen an und schweigt. Der Sendeleiter lächelt und hält ihm das Mikrophon dichter hin.)*

HANDWERKER: Traitscho Georgiew Djulgerow, wohnhaft Straße "Zar Boris" 73, Sofia... *(Und verstummt.)*

SENDELEITER: Ja?

HANDWERKER: Ich habe zwei Kinder – Mädchen...

SENDELEITER: Sie wollen uns von dem Bad erzählen, nicht wahr?

HANDWERKER *(sieht zum anderen Handwerker hinüber, um sich Mut zu machen und fängt an)*: Na ja, wir sollten doch den Fußboden für den Mann reparieren. Woher konnten wir wissen, dass wir so ein Unheil anrichten. Der Mann, ja, der ist in Urlaub gefahren, ans Meer, und hat uns die Schlüssel dagelassen...

SENDELEITER: Bitte, erzählen Sie von dem Bad.

HANDWERKER: Ja doch, von dem Bad, eben. Wir reißen also den alten Fußboden auf, weil er schon sehr schlecht und morsch war, haben noch ein bisschen tiefer gegraben, damit wir das Fundament gießen und Schlacke oben aufschütten können, damit die Dielen nicht wieder faulen und...

SENDELEITER: Ja?

HANDWERKER: ...und da sahen wir plötzlich irgendein Mosaik... so ein... rosanes... Da rief Kiro (*er deutet mit dem Kopf auf den anderen Handwerker, und der verneigt sich.*) Mensch, wir graben noch'n bisschen, vielleicht finden wir ne Münze, soll alles vorkommen... Und...

SENDELEITER: Und?

HANDWERKER: ...und da kam dieses Mosaik zum Vorschein... und die Münzen, aber... Da hat Kiro sein Schwiegersohn... (*deutet mit dem Kopf auf den Dozenten*) das heißt, noch ist er nicht sein Schwiegersohn, er hat also mitgekriegt... wo wir gegraben haben... Kiro hat vor seiner Tochter ein Wörtchen fallenlassen und...

SENDELEITER: Und?

HANDWERKER: Und wo wir graben... haben sie mitgekriegt.

SENDELEITER: Ich danke Ihnen. Bitte, Herr Ananiew, würden Sie uns als Wissenschaftler erzählen...

DOZENT: Zuerst möchte ich die Zuschauer um Verständnis bitten, dass ich sehr aufgeregt bin, aber dies ist meine erste Entdeckung von derartigem Ausmaß, und ich kann nicht ruhig darüber sprechen. Ich möchte mir die Unbescheidenheit erlauben und diesen Fund einmalig nennen. Und zweifellos ist er einmalig, da es nirgendwo auf der Welt ein so vollständig erhaltenes Bassin aus der Zeit Pompilians und Gaius Lucius gibt und auch nicht entdeckt worden ist. Ein römisches Bad, ein Becken vier mal drei Meter, Marmor, mit den für jene Zeit typischen Hetären auf dem Mosaik, mit Sonnen und der Devise Pompilians "Immer und bis zum Ende"! All das ist mit bemerkenswertem Können gearbeitet, man sieht den erstaunlichen Geschmack des unbekanntem Meisters, der zweifelsohne der berühmten Schule von Marcus Antonius Octavian angehörte, die noch viele ähnliche Wunder hervorgebracht hat. Für mich ist der Fund gleichwertig, wenn nicht noch um vieles wertvoller als das thrakische Grabmal von Kasilak. Bisher herrschte in der Wissenschaft die Meinung vor, dass die Bäder aus dieser Periode unwiederbringlich von den Barbaren vernichtet wurden und für immer für die Menschheit verloren seien. In Rom, in Kalifornien und im Britischen Museum werden einzelne Teile ähnlicher Bäder, Stücke von Mosaiken, aufbewahrt, von denen allerdings nur angenommen wird, dass sie aus der Zeit von Lucius und Pompilian stammen. Aber eindeutige wissenschaftliche Beweise dafür haben wir auch bis heute nicht. Doch hier, vor uns, haben wir ein ganzes, unversehrtes, ja, direkt zum Baden bereites Bassin, das man nur mit Wasser zu füllen braucht, ein echtes römisches Bad. Es gibt keinen Zweifel, dass uns die Ausgrabungen, die in der Küche oder auch im Bad fortgesetzt werden, neue Überraschungen, neue Freuden bringen werden, und wir werden...  
(*Als Iwan Antonow von den Ausgrabungen in Küche und Bad hört, kann er sich nicht beherrschen und stürzt sich, nackt bis zur Taille, ins Bassin auf den*



*Dozenten.)*

ANTONOW: Nein! Die Küche rühren Sie nicht an! Lassen Sie mir wenigstens die Küche!...

*(Ein Durcheinander tritt ein, die Kameras schwenken sofort weg vom Bassin, Leute kommen und wollen Antonow wegführen, er setzt sich zur Wehr...)*

REGISSEUR: Studio! Studio! Musik! Blende – Schwanensee!

## Vorhang

*Iwan Antonow sitzt in seinem durcheinander gewühlten und aufgegrabenen Zimmer und denkt, den Kopf in beide Hände gestützt. Vor ihm – das rosa Bassin. Es beginnt dunkel zu werden. Antonow ist allein, alle sind fort gegangen.*

ANTONOW *(steht auf und geht durch das unordentliche Zimmer, indem er die verstreuten Sachen aufhebt oder beiseite stößt)*: Hab ich ein Glück! Nirgendwo anders auf der Welt gibt es das, aber hier in meinem Zimmer haben sie es entdeckt. Jetzt werde ich leben wie ein römischer Imperator. *(Er zieht an der Stahlmatratze, lässt sie los und schaut in das Bassin.)* Nicht schlecht – diese Hetären... Dieser Pompilian war kein Kostverächter, das sieht man... *(geht auf und ab)*, da renne ich seit Jahren in die überfüllte Schwimmhalle im Stadtbezirk, und hier vor meiner Nase...

*(Plötzlich geht die Lampe an, das grelle Licht zerreißt die Dunkelheit. Antonow schaut sich um – der Dozent ist ins Zimmer getreten.)*

DOZENT *(streng)*: Wer sind Sie? Und was machen Sie hier?

ANTONOW: Ich wohne hier. Hier ist mein väterlicher Herd. Aber was suchen Sie denn hier?

DOZENT *(es wird ihm peinlich, er runzelt die Stirn)*: Ach ja, das hatte ich ganz vergessen. Sie sind Iwan Antonow, nicht wahr?

ANTONOW: Ganz recht. Oder wollen Sie behaupten, dass Sie Iwan Antonow sind?

DOZENT: Ich heiße Ananiew. Dozent Ananiew.

ANTONOW: Ist Dozent Ihr Vorname?

DOZENT: Nein, das ist mein wissenschaftlicher Grad. Mein Vorname lautet anders.

ANTONOW: Schön. Und weiter? Erzählen Sie mir von dem Bad. Wann werden Sie es abtransportieren? Morgen?

DOZENT *(versteht im ersten Moment nicht)*: Welches Bad?

ANTONOW: Na dieses. Das Römische. Das einmalige.

DOZENT: Wohin abtransportieren?

ANTONOW: Wie wohin? Ins Museum. Oder in eine Straßenunterführung. Wo es alle sehen können. Oder haben Sie die Absicht, eine solche Unterführung

durch mein Haus zu bauen?

DOZENT: Sehen Sie, gewöhnlich ist der Transport solcher Objekte mit großen Schwierigkeiten verbunden. Und, was noch wichtiger ist – mit einem großen Risiko. Soweit zum Prinzipiellen. Aber bei einem so frühen Forschungsstadium, wie wir es hier haben, würde ich sagen, dass eine Überführung so gut wie ausgeschlossen ist. Wir können dieses Risiko nicht eingehen.

ANTONOW: Welches Risiko können Sie nicht eingehen?

DOZENT: Na, die Überführung des Bades. Wir haben noch nicht die Beschaffenheit und Haltbarkeit der Bausubstanz, die Struktur des Mosaiks, die chemischen Parameter des Marmors erforscht, wir wissen noch nicht, wie er auf Temperaturschwankungen reagiert, auf Korrosion...

ANTONOW: Das wissen Sie also nicht?

DOZENT: Nein. Wir haben noch nicht die klimatischen Bedingungen erforscht, die in Ihrem Zimmer herrschen, vielleicht sind es besondere, einmalige.

Vielleicht gibt es irgendwelche besonderen Bazillen in der Luft, die wie der "Bacillus Bulgaricus" die Haltbarkeit garantieren, nicht wahr, Sie verstehen, mit dessen Hilfe man Joghurt herstellt.

ANTONOW: Aha, und weiter?

DOZENT: Wenn wir es hinausbringen, zerfällt es vielleicht, und wird zu Staub. Das sind Jahrhunderte...

ANTONOW: Und warum bringen Sie es nicht in Ihr Zimmer? Vielleicht gibt es da auch Bazillen?

DOZENT (*lächelt herablassend*): Verzeihung, aber das ist unseriös, das ist kein wissenschaftliches Gespräch mehr...

ANTONOW (*geht nachdenklich durch sein aufgedecktes Zimmer*): Das heißt also, Sie werden es nicht so bald abtransportieren?

DOZENT: Vielleicht werden wir es überhaupt nicht abtransportieren.

ANTONOW: Kann ich denn Wasser einlassen?

DOZENT (*entsetzt*): Wasser??!? Warum?

ANTONOW: Damit ich baden kann. Wenn ich schon mitten in meinem Zimmer ein Bad habe, was soll ich sonst tun?

DOZENT: Aber das wäre ein Verbrechen. Wir wissen doch noch nicht...

ANTONOW: Gut. Wenn ich bade, ist es also ein Verbrechen. Kann ich denn wenigstens mein Bett darin aufstellen?

DOZENT: Was für ein Bett?

ANTONOW: Ein Doppelbett.

DOZENT: Ausgeschlossen.

ANTONOW: Wieso, meinen Sie, das geht da nicht rein?

DOZENT: Sie machen sich überhaupt keine Vorstellung von dem Wert des Beckens.

ANTONOW (*geht auf und ab*): Und der Schreibtisch?

DOZENT: Warum nicht gleich den Küchenherd? Da könnten Sie Bouletten braten, Sauerkraut kochen...

ANTONOW: Gut. Ich bin mit allem einverstanden. Aber wo werde ich wohnen?

DOZENT: Was heißt, wo werden Sie wohnen? Ich verstehe Sie nicht.

ANTONOW: Wo soll ich schlafen, wo soll ich arbeiten? Wo werde ich meinen Tee trinken? Und wo soll ich Git... Verzeihen Sie, wo ist eigentlich meine Gitarre?

DOZENT: Hinter dem Bücherschrank.

*(Iwan Antonow sieht ihn erstaunt an und geht zum Bücherschrank. Dahinter zieht er nur den Griff der Gitarre hervor.)*

Das betrifft mich schon nicht mehr.

ANTONOW: Ja, Sie betrifft es nicht... Und wo werden meine Kinder geboren?

DOZENT: Was fragen Sie mich? An Ihre Kinder müssen Sie selber denken.

Obwohl – mit dem Denken allein... natürlich müssen Sie auch handeln.

Wenigstens am Anfang. Und ansonsten, Antonow, fordert die Wissenschaft eben Opfer. Ohne sie ist der Fortschritt undenkbar...

ANTONOW: Dann bringen Sie doch die Opfer. Sie sind doch Wissenschaftler.

Warum fordert man immer von anderen die Opfer.

*(Der Dozent schweigt und lächelt herablassend.)*

Und dann wollen Sie obendrein noch in der Küche und im Bad Ausgrabungen machen. Und ich? Soll ich mich vielleicht in Luft auflösen?

DOZENT: Antonow, Sie stellen Ihre persönlichen über die gesellschaftlichen Interessen. Das ist egoistisch. Die Gesellschaft wird unvergleichlich mehr einbüßen als Sie, wenn wir das Risiko eingehen und das Bad abtransportieren. Sie werden eine andere Wohnung finden, jetzt wird so viel gebaut – das Land ist eine einzige große Baustelle. Aber die Wissenschaft kann das Risiko nicht auf sich nehmen und diesen einmaligen Fund an eine andere Stelle überführen.

ANTONOW: So, das kann sie nicht?

DOZENT: Nein.

ANTONOW: Dann werde ich es auf mich nehmen.

DOZENT: Sie? Wie denn?

ANTONOW: Ich werde es auf die Straße werfen, bitte sehr. *(Springt in das Becken.)* Mit Picke, Hammer, Schaufel und einer Bohrmaschine. Bitte sehr. Das wäre wohl nicht der erste Fall in Bulgarien?

DOZENT: Sie sind ein Barbar.

ANTONOW: Ja, ich bin ein Barbar. Aber ein Barbar in meinem eigenen Haus. Und ich kann es auf den Tod nicht leiden, wenn die Gäste bei mir bis spät in die Nacht bleiben. Ich gehe früh schlafen, fast mit den Hühnern. Die Tür ist dort links.

*(Antonow geht zur Küche, der Dozent zündet sich nervös eine Zigarette an. Antonow kommt zurück.)*

Sie sind immer noch hier?

DOZENT: Soviel ich verstanden habe, machten Sie irgendeine Anspielung?

ANTONOW: Ja! Ich machte eine Anspielung. Ich spielte darauf an, dass es höchste Zeit für Sie ist, zu verschwinden. Ohne jedes Recht sind Sie in mein Haus eingedrungen, haben alles aufgedrückt, die Möbel ruiniert, alles auf den Kopf gestellt. Das ist Hausfriedensbruch! Und dann bin ich der Barbar! Raus!

DOZENT: Das Haus gehört jetzt nicht mehr Ihnen allein.

ANTONOW: Und wem gehört es noch? Ihnen vielleicht?

DOZENT: Der Allgemeinheit. Solche Häuser gibt es Hunderttausende, aber es gibt nur ein römisches Bad aus der Epoche Pompilians.

ANTONOW: Verschwinden Sie, zusammen mit Ihrem römisches Bad

DOZENT: Damit Sie das Bad zerstören? Und dann noch nachts. Nein!

ANTONOW: Was heißt hier nachts. Ich fange gleich an, und in einer halben Stunde hab ich es in Stücke gehauen. Dann schick ich es Ihnen per Post zu – jeden Tag ein Stückchen. Wie wollen Sie die Stückchen haben – größer oder kleiner?

DOZENT: Und ich schicke ihnen dann Zigaretten.

ANTONOW: Wohin?

DOZENT: Ins Gefängnis. Die Menschheit würde es mir nicht verzeihen, wenn das vielleicht letzte Bad aus der Zeit Pompilians zerstört würde. Denken Sie an die Menschheit, Antonow!

ANTONOW: Ach, Sie denken an die Menschheit? Und wer denkt an den einzelnen? Der die Menschheit ausmacht? Ich hab es satt, ewig an die Menschheit zu denken statt an den Menschen. Das ist einfacher, nicht wahr? Die Menschheit ist ein abstrakter Begriff, das ist immer der andere, nur nicht der, den du vor dir hast und der etwas von dir will. Und was bin ich? Wo bin ich? Auf der einen Seite ist die Menschheit, die ganzen vier Milliarden, und auf der anderen steht Iwan Antonow. Er ist nicht die Menschheit, weil in seinem Zimmer ein römisches Bad entdeckt wurde.

DOZENT: Das ist Sophismus.

ANTONOW: Und das ist der Ausgang. Die Tür, durch die man hinausgeht.

*(Weist ihm die Tür.)*

*(Währenddessen öffnet sich die Tür, und Marta, die Braut des Dozenten, tritt ein.)*

MARTA: Guten Abend!...

ANTONOW: 'n Abend!

MARTA *(zum Dozenten)*: Du hattest mir gesagt, wir würden allein sein.

ANTONOW: O-o-oh!...

MARTA: Was macht denn dieser Mensch hier? Ist das dein Freund?

ANTONOW: Seit der Kindheit. Seit frühester Kindheit. Sein bester Freund. Ich heiße Iwan Antonow.

DOZENT: Er heißt wirklich Iwan Antonow, aber er ist nicht mein Freund.  
MARTA: Und was macht er dann hier um diese Zeit? Ist er dienstlich hier?  
ANTONOW: Stellen Sie sich vor, ich wohne hier.  
MARTA: Wie denn?  
ANTONOW: Ganz normal – ich schlafe, esse gebackenen Kürbis mit Joghurt, arbeite, manchmal steige ich auf den Schrank und springe von da ins Bett. Aber das mach ich nicht sehr oft – wegen der Federung. Die leidet darunter.  
MARTA: Ich dachte, das Haus ist enteignet. Du hattest mir doch gesagt, dass...  
DOZENT (*nervös*): Ja, ja, ich hab alles unternommen... aber die habens nicht eilig... überall Bürokraten...  
MARTA: Und dass der Mann, der hier gewohnt hat, ...  
ANTONOW: Was ist mit dem Mann?  
DOZENT: Marta, jetzt ist nicht der geeignete Augenblick für solche Gespräche. Nachher werde ich dir alles erklären.  
ANTONOW: Nein, nein, nein! Was ist mit dem Mann? Was geht denn hier überhaupt vor? Da fährt man für drei Wochen ans Meer, und... (*Winkt mit der Hand ab.*) Was für eine Enteignung? Man muss mich ja wohl erst fragen, nicht wahr...  
MARTA: Dieses römische Bad geht mir langsam auf die Nerven. Seit du es entdeckt hast, geht alles drunter und drüber...  
ANTONOW (*zeigt um sich*): Ja, ja, drunter und drüber, ganz recht...  
MARTA: Wochenlang bist du nicht da, du übernachtetest hier in diesem Becken, du hast dich verändert, bist ein ganz anderer geworden, manchmal erkenn ich dich einfach nicht wieder. Diese Hetären sind dir offenbar wertvoller als alles andere.  
DOZENT: Marta!...  
ANTONOW (*ironisch, diskret*): Störe ich?  
MARTA: Alle verdächtigst du, vor allen fürchtest du dich, hast merkwürdige Ansichten...  
DOZENT: Marta, hier ist weder der Ort, noch ist jetzt die Zeit, meine Ansichten zu erörtern.  
ANTONOW: Vor allem nicht die Zeit. Sie schreitet voran, und ich hatte bereits die Ehre, die Aufmerksamkeit Ihres... ich weiß nicht genau, wie Sie zu ihm stehen... darauf zu richten, dass ich früh schlafen gehe, sozusagen mit den Hühnern. Das ist so eine altmodische Angewohnheit. Ich schlafe gern allein. Sehr komisch, was? In Anwesenheit fremder Leute ist es mir einfach peinlich, mich zu entkleiden.  
DOZENT: Hören Sie auf mit dieser Ihrer Manier sich auszudrücken. Wo befinden Sie sich denn?  
ANTONOW (*verwirrt*): Wo ich mich befinde...  
DOZENT: Sie können spazierengehen – der Abend ist herrlich.

ANTONOW: Ich will aber nicht spazierengehen. Ich will schlafen. Gehen Sie doch spazieren.

DOZENT: Sie können sich ja in der Küche hinlegen.

ANTONOW: Auf dem Herd?

DOZENT: Sie können einen Sessel rüber tragen.

ANTONOW: Und warum soll ich auf einem Sessel in der Küche schlafen, wenn ich extra zu diesem Zweck ein Zimmer besitze?

MARTA (*gereizt*): Du hast mir versprochen, dass wir allein sind. Wir sind schon so lange nicht mehr allein gewesen. Du hast gesagt, heute Abend sind wir allein. Tu was.

DOZENT: Kollege Antonow, warum gehen Sie nicht ein bisschen spazieren? Ein solcher Abend – kühl, frisch...

MARTA (*erkennt die erniedrigende Situation*): Gehen wir woanders hin!

DOZENT: Wenn ich hier weggehe, macht er das Becken kaputt.

ANTONOW: Jawohl!

MARTA: Wie denn, Sie wollen es kaputtmachen?... Das ist doch ein einmaliges Baudenkmal.

ANTONOW: Und warum hat man mir mein Zimmer kaputtgemacht? Das war auch einmalig. Ich hatte nur dieses eine Zimmer.

MARTA: Aber das römische Bad...

ANTONOW: Ich bin nicht gegen das römische Bad. Ich bin glücklich, dass es sich gerade in meinem Zimmer befindet, ich bin stolz, dass ausgerechnet in unserer Stadt das einzige derartige Bad auf der Welt existiert. Nur, bringt es von hier weg. Überführt es in ein Museum, transportiert es ab in euer Zimmer. Ich weiß nicht, wo ich sonst leben soll. Gebt mir eine andere Wohnung, und obwohl das hier mein Vaterhaus ist, das still, gemütlich und bequem war, werde ich es der Wissenschaft opfern. Aber dass ich angesichts meines eigenen, wenn auch demolierten Hauses spazieren gehen soll – nein. Und jetzt gehe ich – aber nur auf die Toilette. Freut euch nicht zu früh. (*Geht ab.*)

MARTA: Er hat doch irgendein Recht. Warum geben sie ihm keine Wohnung?

DOZENT: Wer soll ihm eine Wohnung geben? Es ist heutzutage leichter, einen Herzinfarkt, als eine Wohnung zu bekommen.

MARTA: Aber kann ihm denn nicht euer Institut...

DOZENT: Unser Institut beschäftigt sich mit Dingen, die über tausend Jahre alt sind. Es verteilt keine Wohnungen.

MARTA: Und warum transportiert ihr das Bad nicht ab? In ein Museum oder ins Institut?

DOZENT: Weißt du, was du da sagst? Das fehlte mir – abtransportieren. Dass dort die Löwen drüber herfallen und für mich nichts übrig bleibt. Der Alte wird eine Vorlesung darüber halten, Professor Popow gibt eine wissenschaftliche Mitteilung heraus, Professor Filippow fährt zum Kongress nach Rom... Nein,

bringe ich es von hier weg, gehört die Entdeckung nicht mehr mir, dann ist sie im Museum, und alle können davon nutzen. Nein, auf gar keinen Fall.

MARTA: Aber er kann doch nicht auf der Straße leben.

DOZENT: Weißt du, was dieses römische Bad für mich bedeutet? Das ist eine Chance, die es nur einmal im Leben gibt – verpasse ich sie – ist es aus.

MARTA: Vergiss nicht, das Bad ist...

DOZENT: Das Bad – das ist meine Dissertation, das bedeutet: wissenschaftliche Laufbahn, Professur, wissenschaftliche Arbeit, Kongresse – Rom, Genf, London, Madrid, korrespondierendes Mitglied von zwei-drei Akademien, Ehre, Ruhm, Geld!... Dieses Bad werde ich so ausbeuten, dass... man muss bloß handeln, unverzüglich handeln, aber immerzu schleicht dieser Iwan Antonow um mich rum... Erst muss ich mal mit ihm fertig werden. Woher taucht der bloß auf?

MARTA: Ich finde, du übertreibst. Immerhin gehört ihm das Haus, und nicht er, sondern wir sind hier aufgetaucht.

DOZENT (*schenkt ihr keine Beachtung*): Unverzüglich..., bevor mir irgendjemand zuvorkommt...

(*Marta hält ihm mit einer zärtlichen Bewegung den Mund zu. Dann legt sie ihm die Hand auf die Schulter und sieht ihm in die Augen.*)

MARTA (*leise, freundschaftlich*): Was ist mit dir? Es ist, als ob du blind bist. Siehst du mich nicht? Siehst du nichts anderes als dieses Bad?

DOZENT (*denkt an etwas anderes, versteht nicht*): Ich sehe dich, ich sehe dich.

MARTA (*intim*): Schau her. Sieh mich an. Siehst du mich?

DOZENT (*versteht nicht den Doppelsinn*): Was für ein Unsinn, ich sehe dich!

MARTA: Das ist kein Unsinn. Siehst du mich wirklich?

DOZENT (*gereizt*): Ich habe dir doch gesagt, ich sehe dich. Ich sehe ausgezeichnet.

(*Marta nimmt die Hände von seinen Schultern und tritt etwas zurück. Allmählich ist sie ernst geworden.*)

MARTA: Und jetzt?

DOZENT (*ärgerlich*): Marta!...

MARTA (*springt ins römische Bad*): Und jetzt?

DOZENT: Ich sehe dich ausgezeichnet, meine Augen sind sehr gut. (*An seinem Ton merkt man, dass er die Bedeutung des Augenblicks nicht begreift und im Grunde nichts sieht.*)

MARTA (*für sich*): Er sieht nichts. (*Geht auf ihn zu.*) Du siehst nichts, seit wann? Weshalb?

DOZENT (*ärgerlich*): Hör auf, mich blind zu reden. Soll das ein Witz sein?

MARTA: Ja, ein Witz.

(*In diesem Augenblick kommt Iwan Antonow im Schlafanzug herein und geht auf sein Bett zu.*)

ANTONOW: So, ich gehe ins Bett. Gute Nacht.

MARTA: Will er denn hier schlafen?

DOZENT (*gereizt*): Du siehst doch, was das für eine Situation ist...

MARTA (*bitter*): Die Situation ist schon einen ganzen Monat so. Niemals hast du Zeit für mich, meldest dich nicht bei mir, seit du dieses römische Bad entdeckt hast, denkst du überhaupt nicht an mich, als ob ich gar nicht existiere...

ANTONOW: Entschuldigen Sie, aber Ihre Unterhaltung stört mich beim Einschlafen. Das Licht ebenfalls.

MARTA: Jeder denkt nur an sich.

ANTONOW: Ich hab so eine komische Angewohnheit – ich schlafe bei ausgeschaltetem Licht.

MARTA: Du denkst ununterbrochen nur an das Bad, und genauer gesagt, nicht mal an das Bad, sondern an die Möglichkeiten, die es dir eröffnet...

DOZENT: Marta, ich glaube, du übertreibst. Du bist gereizt.

ANTONOW: Der Gereizte bin ich. Das Licht blendet meine Augen.

DOZENT: Also, schalten wir für diesen Spießer das Licht aus. (*Macht die Lampe aus.*) Marta, lass uns ganz ruhig miteinander sprechen. Im Dunkeln geht das sogar besser.

MARTA: Ich will nicht sprechen. Er hört doch alles.

ANTONOW: Sehr richtig.

MARTA: Komm, wir gehen raus, irgendwo anders hin.

ANTONOW: Ich hab ein sehr feines Gehör, fast so fein wie manche Tiere – ich höre einen halben Kilometer weit.

DOZENT: Marta, ich glaube, du unterschätzt die Bedeutung des Augenblicks.

MARTA: Du denkst nur an dich.

DOZENT: Ich denke an uns beide.

MARTA: Nur an dich. Morgen wirst du mich wieder sitzen lassen wegen irgendeines alten Grabmals oder eines zerbrochenen Kruges.

ANTONOW: Hundertprozentig.

DOZENT: Sie da, seien Sie still – Sie hat niemand gefragt.

ANTONOW: Mich fragt man ja nie. Als mein Zimmer hier aufgegraben wurde, wars genau dasselbe.

MARTA: Nein, so geht das nicht weiter, das ist ja nicht das erste Mal. Immer schnell und flüchtig, immer gibt es etwas Wichtigeres... Aber ich bin keine Mumie, ich kann nicht leben, nur mit Altertümern...

DOZENT: Marta, denk doch mal wie ein moderner Mensch.

MARTA: Das heißt, ich soll denken wie du, ja?

ANTONOW: Was gibts da viel zu denken – der Gedanke erschlägt die Tat.

MARTA (*sieht zu Antonow hinüber*): Lass uns wenigstens heute Abend ausgehen, er wird das Bad schon nicht kaputt hauen. Nicht wahr, Sie machen es nicht kaputt?

ANTONOW (*zeigt auf den Dozenten*): Hören Sie, was er dazu sagt.



DOZENT: Er schlägt es kurz und klein,

MARTA: Nein, er wird uns sein Ehrenwort geben, nicht wahr?

DOZENT: Mach dich nicht lächerlich. Wer glaubt denn heute noch an ein Ehrenwort.

MARTA: Dann wähle – entweder das Bad oder ich!

DOZENT: Du hast nicht das Recht, die Frage so zu stellen. Du weißt...

MARTA: Ja, ich weiß. Ich weiß, was dieses Bad für dich bedeutet. Ich verlange ja auch nicht von dir, dass du es ganz aufgibst. Ich will nur, dass du heute Abend mit mir kommst. Ich bedeute doch auch etwas, nicht wahr?

DOZENT: Heute Abend ist es mir unmöglich.

MARTA: Na, denn – alles Gute. *(Geht ab.)*

DOZENT: Marta!...

ANTONOW: Ein hübsches Mädchen. Ich wäre mit ihr gegangen, selbst wenn das Bad Staub und Asche würde.

DOZENT: Hören Sie auf mit Ihrem Palaver! *(Zündet sich nervös eine Zigarette an.)*

ANTONOW: Das Geschlechtsleben regt den Stoffwechsel an.

DOZENT: Halten Sie die Klappe!

ANTONOW: Hat in der Zeitung gestanden.

DOZENT: Idiot!!!

ANTONOW: Das wird sich noch herausstellen, wer von uns beiden der Idiot ist. Ich gehe dem Mädchen hinterher und begleite es. *(Läuft hinaus, bevor der Dozent irgendwas sagen kann.)*

*(Der Dozent raucht nervös seine Zigarette, sitzt auf dem Feldbett, das in dem römischen Bad aufgestellt ist. Das Schlagen der Uhr dringt scharf und schwer wie ein Hammer in sein Bewusstsein. Die Zeit vergeht – tick-tack, tick-tack!... Der Dozent löscht das Licht und raucht im Dunkeln. Iwan Antonow tritt ein, er geht auf Zehenspitzen durch das aufgegrabene Zimmer. Er geht in die Küche.)*

DOZENT *(knipst die Nachttischlampe an, die im römischen Bad steht)*: Wohin gehen Sie?

ANTONOW: Sie sind immer noch hier. Setzen Sie sich doch in Ihr Bad.

DOZENT *(misstrauisch)*: Wohin gehen Sie?

ANTONOW: Ich habe Hunger. Danach hat man immer Hunger. Ich will was essen. *(Macht den Kühlschrankschrank auf und nimmt sich ein Stück Wurst heraus.)*

DOZENT: Wonach?

ANTONOW: Sie sind ein richtiges Kind – Sie fragen unentwegt. Einige Dinge sind für Kinder tabu.

DOZENT: Sie sind verpflichtet, es mir zu sagen.

ANTONOW: Und weshalb bin ich verpflichtet? Sind Sie etwa mein Beichtvater? Oder der ABV?

DOZENT: Sie haben sie überhaupt nicht eingeholt. *(Sagt das voller Hoffnung.)*

ANTONOW: Und was geht Sie das an? Sie haben sich doch für das Bad entschieden.

DOZENT: Ich schlage Ihnen die Fresse ein.

ANTONOW: Das ist kein seriöses wissenschaftliches Gespräch mehr.

DOZENT: Stellen Sie sich mir nicht in den Weg, Antonow! Ich habe alle erledigt, die sich mir in den Weg gestellt haben! Ich mach Sie fertig, Antonow!!!

ANTONOW: Mir stehen die Haare zu Berge. Jetzt in der Nacht wollen Sie mich fertigmachen? Ich will mich nämlich jetzt hinlegen. (*Legt sich hin und deckt sich zu.*)

DOZENT: Was haben Sie mit Marta gemacht?

ANTONOW (*ironisch*): Wir haben uns über Kunst unterhalten.

DOZENT: Sagen Sie mir, was...

ANTONOW (*unterbricht ihn*): Morgen früh werde ich es Ihnen erklären mit einer Zeichnung und bunter Kreide. Jetzt will ich schlafen, und ich bitte Sie, stören Sie mich nicht mit Ihren pubertären Fragen. (*Der Dozent macht das Licht aus. Die Bühne ist dunkel.*)

*Das Zimmer von Iwan Antonow in derselben Verfassung – aufgegraben, verstreut stehende Möbel, in der Mitte das Bassin, in dem auf einem Feldbett der Dozent schläft.*

*Zekow tritt ein, ein Mann mittleren Alters, elegant gekleidet, sein Aussehen zeigt, dass er ein erfahrener Mann ist, der mit allen Wassern gewaschen ist. Er sieht sich um, betrachtet das römische Bad, die beiden Schlafenden, zögert etwas...*

ZEKOW: Guten Morgen!... (*Schweigen, sie schlafen.*)

(*Spricht lauter.*) Guten Morgen!...

(*Antonow und der Dozent schlafen, keiner hört ihn.*)

(*Schreit beinahe.*) Guten Morgen!...

ANTONOW (*erschrickt und richtet sich im Bett auf*): Ja? Was gibts?...

ZEKOW (*liebenswert lächelnd*): Ich sagte "Guten Morgen!"

ANTONOW: Und nur deshalb wecken Sie mich auf? Um mir "Guten Morgen" zu sagen?

ZEKOW: Nein.

ANTONOW: Ich dachte, man bezahlt Sie dafür, dass Sie den Werktätigen einen "Guten Morgen" wünschen. Eine neue Sorge um den Menschen.

ZEKOW: Nein. (*Betrachtet mit Sachkenntnis das Bad.*) Entschuldigen Sie, das ist das einmalige römische Bad, nicht wahr?

ANTONOW: Ja. Sie sind doch nicht etwa Dozent? Hier schläft nämlich schon einer.

ZEKOW: Leider habe ich diese Wissenshöhe nicht erreichen können. Ich habe nur Fachschule.

ANTONOW: Das flößt mir schon mehr Vertrauen ein. Und darf ich Sie fragen, was Sie hierher führt? Die Fachschulbildung ist dafür keine genügende Rechtfertigung...

ZEKOW: Ich suche Iwan Antonow, den Eigentümer dieses Hauses. Könnte ich wohl mit ihm sprechen?

ANTONOW: Wenn es Iwan Antonow betrifft, der bin immer noch ich. Obwohl, wie die Dinge so laufen, jeden Moment Veränderungen eintreten können. Nutzen Sie also die Gelegenheit.

ZEKOW: Entschuldigen Sie bitte vielmals, aber da Sie hier zu zweit sind...

Nicht wahr, Sie verstehen... Können Sie sich mit einem Dokument ausweisen?

ANTONOW: Wollen Sie die Geburtsurkunde?

ZEKOW: Ich bitte Sie, Ihr Ausweis genügt mir. Ich möchte Ihnen versichern, dass das von gegenseitigem Interesse ist.

ANTONOW: Na, so was... Aber wegen Ihrer Fachschulbildung werde ich ihn Ihnen zeigen. (*Zeigt den Ausweis.*)

ZEKOW: Ich danke Ihnen vielmals. (*Zeigt ihm seinen Ausweis.*) Zekow – Kunstwissenschaftler. Seien Sie nicht böse, das ist meine Arbeit. Ich muss auf Nummer sicher gehen. Ist das Ihr Freund, der da schläft?

ANTONOW: Nein. Ein Dozent. Hat er jedenfalls gesagt. Es wäre nicht verkehrt, wenn Sie sich auch von ihm den Ausweis zeigen ließen.

ZEKOW: Er ist nicht mit Ihnen verwandt, wie?

ANTONOW: Das fehlte noch. Der schläft hier wegen des römischen Bades. Passt drauf auf. Hat Angst, dass ich es kaputtSchlage. Er hat es entdeckt oder war als erster da, nachdem es entdeckt worden ist.

(*Zekow geht auf Zehenspitzen zu dem Schlafenden, hebt leicht die Decke an und betrachtet sein Gesicht. Fährt schnell zurück und geht zu Antonow.*)

ZEKOW: Ananiew.

ANTONOW: Dozent Ananiew.

ZEKOW: Ich wollte gern, dass das Gespräch nur unter uns beiden bleibt. Was meinen Sie, ob er wirklich schläft?

ANTONOW: Wer weiß. Vielleicht hat er nur die Augen geschlossen.

ZEKOW: Wie dem auch sei, wir werden leise reden. Und gehen etwas weiter weg. Wenn er zufällig wach wird, sagen Sie ihm, ich bin Ihr Vetter aus Lukowit.

ANTONOW: Ist es schlimm, wenn ich Lukowit mit einer anderen Stadt verwechsle?

ZEKOW: Das ist mir gleich.

ANTONOW: Ausgezeichnet.

ZEKOW: Wissen Sie, Sie machen einen intelligenten Eindruck...

ANTONOW: Manchmal täuscht das Aussehen.

ZEKOW: Nein. Sie sind ein intelligenter Mensch und haben deshalb keinerlei Chancen. In welcher Situation befinden Sie sich? Sehen Sie selbst – Das Haus

zerstört, die Möbel demoliert, in der Mitte Ihres einzigen Zimmers ein römisches Bassin...

ANTONOW: Mit Hetären!...

ZEKOW: Die Hetären ändern Ihre Lage nicht. Sie erschweren sie sogar. Und dieses römische Bad aus der Zeit von Gaius Lucius und Pompilian ist das bisher einzig erhalten gebliebene Exemplar auf der Welt. Es ist einmalig und in dieser Hinsicht dürfen Sie sich keinerlei Illusionen machen.

ANTONOW: Mach ich auch nicht.

ZEKOW: Das ist gut. Dieses Bassin wird jetzt alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen – wie die Kirche von Bojana und das Thrakische Grabmal. Gelehrte aus der ganzen Welt werden sich wie Fliegen auf den Honig stürzen – das ist die Schule von Marcus Antonius Octavian, das ist nicht irgendwas...

ANTONOW: Hören Sie mal, haben Sie wirklich nur Fachschule?

ZEKOW: Sieben Dreien, eine Vier und drei Wiederholungen. Ich habe nur mit Bestechung bestanden, wissen Sie – die bürgerliche Schule!... Aber darum geht es nicht – es geht darum, dass dieses römische Bad zum Kulturdenkmal von Weltrang erklärt werden wird. Die UNESCO wird sich einmischen, und dann ist Ihre Sache geplatzt.

ANTONOW: Meinen Sie?

ZEKOW: Ich bin sicher, ich kenne die UNESCO – die greift zu. Ich habe Ihnen ja vorhin gesagt, Sie haben keinerlei Chancen. Man wird auch in der Küche mit Ausgrabungen beginnen, man wird Ihnen den Keller aufgraben, dann geht es an die Toilette. ...

ANTONOW: Nein. Die Toilette nicht – Nein... Meinen Sie? Auch die Toilette?

ZEKOW: Ich arbeite seit Jahren mit der UNESCO zusammen. Ich kenne sie durch und durch. Und ich kenne auch unsere Leute – die machen auch nicht bloß Spaß. Die werden auch die Toilette aufgraben, und Sie werden gezwungen sein, die öffentlichen Toiletten zu benutzen. Und wissen Sie, in welchem Zustand die heute sind?

ANTONOW: Ich gebe zu, Sie entwerfen da ein entsetzliches Bild. Ich bekomme richtig Gänsehaut.

ZEKOW: Gänsehaut ist gar nichts, aber man wird Sie ganz einfach an die Luft setzen.

ANTONOW: Wie denn – an die Luft setzen? (*Versteht nicht.*)

ZEKOW (*demonstriert*): Na, hinauswerfen, wie einen Lappen.

ANTONOW: Meinen Sie?

ZEKOW: Ich sehe es förmlich, kann es Ihnen bis in die kleinsten Einzelheiten schildern.

ANTONOW: Aber man wird mir doch immerhin eine andere Wohnung geben, man wird mich entschädigen.

ZEKOW (*lacht*): Antonow, als intelligenter Mensch haben Sie natürlich keine

Vorstellung vom Wohnungsproblem. Sie können das Wort "Bestechung" nicht mal hören, verabscheuen Kriecherei und Liebedienerei, um nichts auf der Welt würden Sie auf die Knie fallen und Ihrem Chef die Hand küssen! Sagen Sie, würden Sie auf die Knie fallen und dem Chef die Hand küssen, von dem Ihre Wohnung abhängt?

ANTONOW: Warum soll ich ihm denn die Hand küssen?

ZEKOW: Wenn Sie Würstchen herstellen würden oder eine höher gestellte Person wären, sähe die Sache anders aus, würde Sie das überhaupt nicht interessieren. Sie würden einfach auf Ihre Datsche fahren, raus an die frische Luft. Aber Sie sind ein intelligenter Mensch – haben nicht mal ne Datsche. Geben Sie zu, Sie haben keine.

ANTONOW: So ist es.

ZEKOW: Sehen Sie. Sie sind aufgeschmissen. Deswegen bin ich nämlich hier. Sagen Sie mal, kommt es Ihnen nicht auch so vor, als ob sein eines Ohr größer ist als das andere? Als ob er es immer mehr spitzt und lauscht?

ANTONOW (*schaut ebenfalls hin*): Welches?

ZEKOW: Das uns näher ist.

ANTONOW: Ich kann das andere ja nicht sehen, um sie zu vergleichen.

ZEKOW: Wie dem auch sei. Die Situation ist, kurz gesagt, folgende – man wird Ihnen das Haus wegnehmen, und Sie bleiben auf der Straße.

ANTONOW: Glaub ich nicht. Schlimmstenfalls wird man mir ein anderes geben.

ZEKOW: Bestenfalls Wird man versprechen, Ihnen eines zu geben.

Versprochen hat man so was Tausenden, aber... Die Wohnungsfrage, Antonow, ist eine Frage, die für manche überhaupt keine Antwort hat!

ANTONOW: Aber ich...

ZEKOW: Ja, ich weiß. Sie werden kämpfen, werden sich beschweren, werden Klagen einreichen, werden sich bei den Instanzen die Hacken abrennen. Und werden in freier Untermiete leben. Ich weiß nicht, wer sie "frei" genannt hat, sie ist – im Gegenteil – ausgesprochen versklavend – 120 Lewa für ein Zimmer und Küche. Und wenn ein Fahrstuhl dabei ist, der, natürlich, regelmäßig zwischen den Etagen hält, – 140.

ANTONOW: Warum denn das?

ZEKOW: So ist das Gesetz. Das sind die Prozente für die Emotionen während der Zeit, in der Sie über dem Abgrund hängen. Für eindrucksvolle Erlebnisse zahlen Sie sonst doch auch – zum Beispiel fürs Fernsehen... In Lukowit ist alles in Ordnung, die Tante lässt dich grüßen, sie fragt, wann du zu ihr kommst, damit ihr euch mal wieder seht...

*(Hinter ihnen hat sich der Dozent bewegt, und das wachsame Auge Zekows hat das sofort bemerkt. Er zwinkert Antonow auffällig zu, macht ihm heimlich Zeichen, aber Antonow versteht ihn nicht.)*

ANTONOW: Welche Tante? Wessen Tante denn?

ZEKOW: Na, lieber Vetter ich werde gehen...

*(Antonow sieht ihn verwirrt an, dann dreht er sich um, sieht den Dozenten und begreift endlich.)*

Komm, begleite mich ein Stück, denn ich finde mich hier in den Straßen nicht zurecht...

*(Die beiden gehen ab. Sie sind auf der Straße und bleiben vor einer Taxirufsäule stehen. Zekow stützt sich auf sie.)*

Ich fordere nichts. Ich gebe.

ANTONOW: Was geben Sie?

ZEKOW: Antonow, Sie sind ein intelligenter Mensch. Und Sie haben keine Chancen. Für Sie gibt es nur einen Ausweg – Sie müssen den Verlust in einen Gewinn umwandeln.

ANTONOW: Was für ein Ausweg?

ZEKOW: Sie müssen mir vertrauen. Die klugen Leute im Westen – und klug bedeutet dort reich – investieren jetzt Millionen in Kunstwerke. Bilder, Ikonen, antike Werke, Vasen... Ihr Wert sinkt nie. Im Gegenteil, er steigt. Ein Kunstwerk braucht weder Essen noch Trinken, noch organisiert es sich in Gewerkschaften – es steht ganz bescheiden in einer Ecke und erhöht seinen Preis. Und bisher ist der Preis sehr hoch gestiegen. Antonow, erstaunlich hoch. Und was braucht der Mensch heutzutage – Geld. Das Glück liegt nicht im Geld, mag sein, aber auch nicht darin, kein Geld zu besitzen.

ANTONOW: Was wollen Sie, wollen Sie mit mir über den Sinn des Lebens sprechen?

ZEKOW: Genau, über den Sinn. Was für einen Sinn hat es, dass Sie in dieser aufgedrapierten und noch weiteren Ausgrabungen ausgesetzten Wohnung leben? Warum wollen Sie nicht am Ufer des Lago di Como leben. Sind Sie nicht ein intelligenter Mensch?

ANTONOW: Und Sie meinen, das genügt, um am Lago di Como zu leben?

ZEKOW: Für andere nicht. Aber für Sie genügt es. Hören Sie, Antonow, ich sehe Sie in einer Villa, einer eigenen, am Ufer des Lago di Como. Oder in der Schweiz, mit einem soliden Bankkonto. In der Schweiz gibt es ebenfalls Seen, die sind übrigens nicht schlechter als der Lago di Como.

ANTONOW: Was erzählen Sie mir denn dauernd von diesem Lago di Como? Den haben wir doch nicht vor der Haustür? Wie soll ich denn dahin kommen?

ZEKOW *(schaut sich um)*: Wenn wir das römische Bad abtransportieren.

ANTONOW: Was? Abtransportieren? Wunderbar! Wohin?

ZEKOW: Ins Ausland. Nach Italien. Und dort werden es andere übernehmen, aller Voraussicht nach – Amerikaner. Die sind jetzt die Reichsten. Darum brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, ein Käufer wird sich finden – für das einzige römische Bad aus der Zeit von Gaius Lucius und Pompilian. Noch dazu mit Hetären. Für die Hetären müssen sie extra blechen, denen ziehen wir zwei

Felle über die Ohren. Die haben Geld.

ANTONOW: Aber wie wollen wir es denn wegbringen? Es befindet sich doch in meinem Zimmer?

ZEKOW: Eben, weil es sich in Ihrem Zimmer befindet. Kommt es erst ins Museum – ist es aus, aus und vorbei! Dann wird es als Staatsschatz bewacht. Darum muss schnell gehandelt werden, bevor sie sich besinnen. Die sind nicht so schnell – Briefe, Eingaben, Beschwerden – das dauert. Und in der Zeit handeln wir. Seien Sie unbesorgt, Antonow, ich beschäftige mich mit diesen Dingen nicht erst seit gestern. Man kann sagen, dass ich die Hälfte der Neolith-Gräber Bulgariens exportiert habe. Wenn man alle thrakischen Grabmäler und alle Bestattungsbeigaben zusammennimmt, die ich ins Ausland gebracht habe, dann gibt das ein Grabmal, Sie machen sich keinen Begriff.

ANTONOW: Also, Sie beschäftigen sich mit...

ZEKOW: Ja. Ich beschäftige mich mit Kunstwerken. Ikonen, seltene Bücher, Altäre, Amulette aus der Thraker- und Römerzeit... Was so anfällt. Aber das alles ist nichts im Verhältnis zu dem römischen Bad, Antonow. Kleine Fische. Das Bad ist ein großer Wurf, mindestens eine Million kriegen wir dafür, billiger geht das nicht weg. Und dann an den Lago di Como.

TAXIRUFSÄULE (*meldet sich plötzlich*): Hör endlich auf mit diesem Lago di Como, sprich weiter.

ZEKOW (*blickt sich erschrocken um*): Sagten Sie was? Ich glaube, da hat jemand gesprochen...

ANTONOW: Ja, Zekow, aber das römische Bad muss in diesem Fall ja zerlegt werden. Und in Stücken ausgeführt werden.

ZEKOW: Wir werden es teilen wie eine Torte, Antonow. Ganz einfach.

ANTONOW: Aber wenn es dabei zerfällt, sich in Staub auflöst?

ZEKOW: Aber nein, Antonow, ich arbeite mit den modernsten Errungenschaften der internationalen Wissenschaft. Ich bekomme auch Zeitschriften! Man zerlegt heute ganze Tempel, und da sollten wir nicht dieses Bad bewältigen können!

TAXIRUFSÄULE: Und wenn sie dich schnappen?

ZEKOW (*erstarrt auf der Stelle, sieht sich aufmerksam um*): Was ist das für eine Stimme, Antonow, Sie sind doch nicht etwa Bauchredner?

ANTONOW: Nein, nicht dass ich wüsste.

ZEKOW: Irgendjemand hat doch eben gefragt "Und wenn sie dich schnappen"?

ANTONOW: Ich habe an etwas anderes gedacht.

ZEKOW: Das war kein Gedanke, das war eine Stimme.

ANTONOW: Sehen Sie, Zekow, das römische Bad ist doch immerhin Staatseigentum.

ZEKOW: Wieso denn Staatseigentum? Hat der Staat es etwa gemacht?

ANTONOW: Aber es gibt ein Gesetz.

ZEKOW: Ich weiß. Und nach welchem Gesetz hat man Ihr Zimmer aufgegraben?

ANTONOW: Das ist zufällig passiert.

ZEKOW: Zufälle gibt es nicht, Antonow. Zufällig heiratet man höchstens.

*(Iwan Antonow schweigt nachdenklich. Zekow sieht ihn beunruhigt an.)*

Na, was denn, Mann – etwa Skrupel? Sie sind doch ein intelligenter Mensch.

Lohnt es sich denn, soviel über dieses Bad nachzudenken? Denkt denn einer an Sie? Wie viel Grabmäler und römische Siedlungen sind unter die Bulldozer gekommen, wie viel Tempel sind in die Luft geflogen, und da zerbrechen Sie sich den Kopf wegen eines römischen Bades. Ich will doch sein Gutes. Wir werden es wenigstens für die Nachwelt erhalten. Es wird nicht zerstört, es wird in einem Museum stehen, na, oder in einer privaten Sammlung, wir werden ein Kunstwerk retten. Denken Sie an die Kunst, Antonow! Das ist letzten Endes eine edle Sache. Und gut bezahlt, wodurch sie noch edler wird. Wir werden jeder 500.000 Dollar einstreichen!

TAXIRUFSÄULE: Entschuldigen Sie, ich hab die Zahl nicht genau verstanden – Sagten Sie fünfhundert? Dollar?

ZEKOW: Das ist ein starkes Stück! Jetzt sprechen auch schon die Rufsäulen.

ANTONOW: Ha, diese spricht schon lange.

ZEKOW: Dann bloß fort von hier...

TAXIRUFSÄULE: Zwanzig Prozent! Für mich zwanzig Prozent! Und möglichst in Schweizer Franken! Der Dollar ist mir zu instabil.

ZEKOW: Der Fisch schwimmt noch im Wasser, und die will schon Prozente. Sehen Sie, Antonow, nehmen Sie sich ein Beispiel. Das ist bloß eine Rufsäule, aber sie orientiert sich schneller als Sie.

ANTONOW: Die Maschine hat den Menschen völlig ersetzt.

ZEKOW *(sieht sich unruhig um)*: Antonow, überlegen Sie, lehnen Sie nicht übereilt ab. Das ist Ihre einzige Chance.

TAXIRUFSÄULE: Wir schicken ein Taxi.

ZEKOW: Ich fahre jetzt. Aber ich komme noch einmal vorbei. Und nehmen Sie keine anderen Angebote an. Man wird Sie übers Ohr hauen. Und überlegen Sie schnell – wir haben keine Zeit zu verlieren. *(Geht eilig nach links ab.)*

TAXIRUFSÄULE: He, wohin, wohin?

ZEKOW: Ja, ja, wohin?! *(Geht ab.)*

*(Iwan Antonow betritt sein aufgegrabenes Zimmer. Der Dozent rasiert sich mit dem elektrischen Rasierapparat, das Radio spielt.)*

ANTONOW: Bevor Sie hier endgültig verschwinden, vergessen Sie nicht, mir zwei Lewa fünfzig dazulassen. Für die Übernachtung. Und zehn Prozent Kulturaufschlag fürs römische Bad.

DOZENT: Ich denke gar nicht daran zu verschwinden. Gerade jetzt beginnt hier meine Arbeit.

ANTONOW: Und wenn ich Sie hinauswerfe?



DOZENT: Das werden Sie wohl kaum schaffen. Ich kann Judo.

ANTONOW (*schreit*): Aber mit welcher Berechtigung sitzen Sie in meinem Haus? Mein Hausfrieden ist mir von der Verfassung garantiert!...

DOZENT: Bitte, hier ist die Anordnung für den Beginn der Ausgrabungen, und hier die Anordnung für die Ausdehnung der Ausgrabungen auf Keller und Toilette.

ANTONOW (*liest*): Sogar mit Stempel... Aber das ist ein Privathaus... Was soll das?

DOZENT: Das ist ein Objekt. Und wenn Sie es noch nicht bemerkt haben, der Leiter der Ausgrabungen bin ich.

ANTONOW: Aber ich werde mich beschweren.

DOZENT: Selbstverständlich. Über den Instanzenweg brauchen Sie zwei Monate, um eine Versammlung des wissenschaftlichen Rates einberufen zu lassen, die die Kommission bestimmt, die den Fall untersuchen wird. Die Kommission wird einen Monat lang untersuchen und mindestens zwei weitere Monate beanspruchen, um ihre Schlüsse zu ziehen...

ANTONOW: Wieso zwei Monate?

DOZENT: Das sind alles Akademiemitglieder, die können das nicht innerhalb von zwei Tagen, die Leute haben viel zu tun – heute sind sie hier, morgen in Berlin auf einem Kongress, übermorgen auf einem Symposium in Italien. Dann werde ich gegen diese Schlussfolgerungen, sollten sie zu Ihren Gunsten ausfallen, Einspruch erheben, und zwar wissenschaftlich fundiert, auf sechzig Seiten. Den wird dann zunächst die Kommission erörtern, dann muss sich wieder der wissenschaftliche Rat versammeln...

ANTONOW (*unterbricht ihn ärgerlich*): Sie wissen nicht zufällig, wie viel Jahre auf Mord stehen? Und zwar, wenn der Mörder sich selbst stellt?

DOZENT: Dazu möchte ich Ihnen nicht raten. Ich habe einen sehr gesunden Organismus, und auch meine Blutgruppe gehört zu den meist verbreiteten. Ein Mordversuch würde die Angelegenheit nur verzögern.

ANTONOW: Und ein Gewissen haben Sie nicht?

DOZENT: Ich habe Hochschulbildung.

ANTONOW (*schreit*): Aber dann geben Sie mir ein neues Haus!

DOZENT: Wir befassen uns nur mit Dingen, die älter sind als tausend Jahre.

ANTONOW: Und wer befasst sich mit einem Mann mittleren Alters, der nichts weiter als normal leben möchte?

DOZENT (*hebt die Schultern*): Weiß ich nicht, das fällt nicht in mein Ressort. Fragen Sie bei "Sofia-Information".

(*In diesem Augenblick betritt der Rettungsschwimmer, ein verhältnismäßig junger Mann, das Zimmer.*)

RETTUNGSSCHWIMMER: Verzeihung, ist hier das Bassin?

ANTONOW: Ja, dort ist es.

DOZENT (*streng*): Was für ein Bassin suchen Sie?

RETTUNGSSCHWIMMER: Über das neulich im Fernsehen eine Sendung war. Ich habe eine Anstellung als Rettungsschwimmer an dem neueröffneten Bad.

DOZENT: Wie bitte? Wie bitte?

RETTUNGSSCHWIMMER: Ja, ich bin Rettungsschwimmer. Jeder Strand, alle Bäder, ja, überhaupt alle Wasserflächen müssen Rettungsschwimmer haben. Wir retten die Badenden.

DOZENT: Sie retten die Badenden?

RETTUNGSSCHWIMMER: Der Badende ist das wertvollste Gut, so heißt es im Statut unseres Wasserrettungsdienstes. (*Geht für eine Sekunde hinaus.*)

DOZENT: In diesem Bassin wird keiner baden, geschweige denn schwimmen.

RETTUNGSSCHWIMMER (*kommt zurück mit einem Sonnenschirm mit Hülle und einem Campinghocker*): Wieso das?

ANTONOW: Sehen Sie denn nicht, dass darin niemand ertrinken kann? Es hat gar nicht die erforderlichen Abmessungen.

RETTUNGSSCHWIMMER: Manche sind schon in einer Wasserschüssel ertrunken. (*Wirft die Hülle auf den Boden, setzt sich auf den Hocker.*)

DOZENT: Hier liegt irgendein Irrtum vor. Das ist kein Schwimmbecken, sondern ein römisches Bad, ein Kulturdenkmal aus einer Jahrhunderte zurückliegenden Zeit...

RETTUNGSSCHWIMMER: Meine Papiere für die Stelle hab ich hier in der Tasche. (*Klopft auf seine Jackentasche.*)

DOZENT: Aber das Bassin wird ja niemals voll Wasser gelassen werden. Hier stehen wissenschaftliche Untersuchungen bevor.

RETTUNGSSCHWIMMER: Das ist nicht meine Sache. Meine Sache ist es, Leute zu retten.

DOZENT: Hier ist überhaupt kein Rettungsschwimmer nötig. Hier ist für die Öffentlichkeit geschlossen!

RETTUNGSSCHWIMMER: Jetzt, wo die Badesaison ihren Höhepunkt erreicht hat, wo wir aufgerufen sind, Tausende neuer Schwimmer für die Olympiade auszubilden – wollen Sie ein Bad schließen?

ANTONOW (*entsetzt*): Sie wollen hier Schwimmer ausbilden?!...

DOZENT: Es geht um den konkreten Fall...

RETTUNGSSCHWIMMER (*unterbricht ihn*): Was heißt konkreter Fall. Das Problem steht prinzipiell. Man wird Sie nicht mal anhören, wenn man erfährt, dass es um die Schließung eines Bades geht. Für die nächste Olympiade haben wir zehn Goldmedaillen im Schwimmen eingeplant.

DOZENT: Das interessiert mich nicht. Wenn Sie auch nur den kleinsten Tropfen Wasser in dieses Becken einlassen, verklage ich Sie vor Gericht. Und dann wird Sie keiner retten. Ich heiße Ananiew, Dozent Ananiew, merken Sie sich das gut. (*Nimmt seine Tasche und geht hinaus.*)

RETTUNGSSCHWIMMER (zu Antonow): Sind Sie auch Dozent?

ANTONOW: Nein, ich bin Iwan Antonow.

RETTUNGSSCHWIMMER: Haben Sie was mit dem Becken zu tun?...

ANTONOW: Nein. Ich hatte die Unvernunft, in diesem Haus geboren zu werden. Ich wohne hier.

RETTUNGSSCHWIMMER (*geht hin und her und sucht eine Stelle für irgendetwas*): Ah, wieso? Das Haus ist doch nicht schlecht. Mir gefällt es.

ANTONOW: Da haben wir ein und denselben Geschmack – mir gefällt es auch. Nur, man hat es etwas aufgegeben.

RETTUNGSSCHWIMMER (*will ihn beruhigen*): Heutzutage gräbt man überall – wenn sie nicht die Straßen aufgraben, graben sie die Häuser auf. Da machen Sie sich nur keine Sorgen.

ANTONOW: Das ist jetzt auch zwecklos.

RETTUNGSSCHWIMMER: Ja, hier sicher. Kollege Antonow, kann ich Sie mal einen Moment sprechen?

*(Die beiden gehen hinaus. Im nächsten Augenblick hört man von draußen die Rufe von Iwan Antonow, der offenbar mit etwas nicht einverstanden ist.*

*"Nein, nein, um Himmels willen, bloß das nicht!" usw. Kurz darauf tragen die beiden einen Rettungsturm herein, einen aus Eisen, wie er an jedem Strand am Schwarzen Meer steht. Oben ist ein Mast mit einer Fahne befestigt. Die beiden bleiben vorne, vor dem Bad, stehen.)*

ANTONOW: Aber wozu denn den Turm?

RETTUNGSSCHWIMMER: Es geht darum, wo wir ihn aufstellen sollen...

*(Blickt um sich, die Lage beurteilend:)* Der Turm ist Vorschrift. Ohne Turm geht es nicht. Er garantiert eine bessere Sicht. Vielleicht hier...

ANTONOW: Hören Sie mal, wollen Sie ernsthaft...

RETTUNGSSCHWIMMER: Nein, hier ist kein Fenster, kommen Sie, wir stellen ihn gegenüber vom Fenster auf. *(Tragen ihn an einen anderen Platz, dem Fenster gegenüber.)*

RETTUNGSSCHWIMMER: Ja, hier.

ANTONOW: Nein, nicht hier, hier stell ich das Bett auf! Hören Sie?

RETTUNGSSCHWIMMER (*stellt ihn trotz Antonows Einspruch auf*):  
Wunderbar!

ANTONOW: Wissen Sie, ich habe nichts gegen den Schwimmsport, aber ich will nicht, dass Sie Tausende neue Schwimmer in meinem Zimmer, ausbilden.

RETTUNGSSCHWIMMER: Warum denn nicht, Kollege Antonow?

ANTONOW: Ja, wie soll ich es Ihnen erklären – wissen Sie, manchmal schlafe ich... manchmal will ich allein sein... ich arbeite... ich werde die Schwimmer stören.

RETTUNGSSCHWIMMER: Machen Sie sich keine Sorgen, Kollege Antonow, ein Wettkämpfer muss gesunde Nerven haben. Die sollen sich daran gewöhnen.

ANTONOW: Ich mache mir eigentlich mehr Sorgen um meine Nerven.  
*(Der Rettungsschwimmer ist auf das Gerüst geklettert, das im römischen Bad aufgestellt ist, breitet die Hände aus und bereitet sich auf einen Sprung wie vom Sprungturm vor.)*

RETTUNGSSCHWIMMER: Sie müssen Sport treiben, Kollege Antonow.

ANTONOW: Nein! Um Himmels willen! Der springt!... *(Läuft ins römische Bad.)* Ich muss was unternehmen – unbedingt. Sonst taucht hier morgen die sechste amerikanische Flotte auf!!!

Vorhang

For the full text of the play in German and/or issues related to the copyright for the German-language text/area, please contact:

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH

Marienburger Str. 28

10405 Berlin

Tel.: +49 (0)30 - 4431 8888

Fax: +49 (0)30 - 4431 8877

verlag@henschel-schauspiel.de

www.henschel-theater.com